

Migrationsprozesse und der Wandel der sozialen Struktur Kleinlitauens

Die Migrationsprozesse und der Wandel der sozialen Struktur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im nördlichen Ostpreußen wurden durch die ökonomische Modernisierung im Deutschen Reich bestimmt. Die Industrialisierung fand in Deutschland später statt als in Großbritannien und Frankreich und erfolgte auch nicht schrittweise, so dass die gesellschaftlichen Veränderungen sehr rasch vor sich gingen. Deutschlands noch fast gänzlich vorindustrielle Gesellschaft wurde in einem äußerst kurzen Zeitraum in das Industriezeitalter versetzt, dabei verlief die Entwicklung der deutschen Provinzen sehr ungleich – während ganze Territorien und Kreise zu Vorreitern des modernen Kapitalismus wurden, bestanden in anderen fast mittelalterliche Wirtschaftsformen fort. Das ökonomische Wachstum in Ostpreußen verlief nicht gleichförmig: Zwischen 1850 und 1870, als die Lebensmittelpreise ständig stiegen, lag das „goldene Zeitalter“ in der Landwirtschaft Ostpreußens. Doch die hohen Dividenden in Industrie und Eisenbahnbau, wie auch die verstärkte Börsenspekulation nach der Reichsgründung saugten Kredite aus der Landwirtschaft, der ökonomischen Basis Ostpreußens. Die Überproduktionskrise auf dem Getreidemarkt – aus Russland, Südosteuropa und den USA kam billiges Getreide auf den Markt – beeinflusste den Niedergang der ostpreußischen Landwirtschaft noch stärker. Die billigen Getreideimporte nach Deutschland, die den stark ansteigenden Bedarf der Städte befriedigten, hatten äußerst negative Konsequenzen für die preußische Landwirtschaft.

Frühere Migrationsprozesse in den von Kleinlitauern bewohnten Territorien Ostpreußens gründeten sich auf politische und religiöse Motive. Die Kolonisierung im 18. Jahrhundert, durch die sich die demographische Landschaft Kleinlitauens veränderte, geschah planvoll, gestützt auf staatliche Politik. Im Jahre 1713 kamen Mennoniten aus Franken und Nassau, 1732 verbannte Lutheraner aus den Bezirken Pinzgau und Pongau des

Erzbistums Salzburg nach Kleinlitauen – ein beispielhafter Fall für ein „importiertes Ersatzbürgertum“.¹

Ende des 19. Jahrhunderts verringerte sich in Ostpreußen die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten, aber der Abzug der Dorfbevölkerung erfolgte meistens nicht in die ostpreußischen Städte, die nicht genügend Arbeitsmöglichkeiten für Immigranten boten, sondern in die industrialisierten Regionen Rheinland und Westfalen.

Im Jahre 1882 arbeiteten in Ostpreußen 65,5% der Einwohnerschaft im land- und forstwirtschaftlichen Bereich, bis 1907 fiel der Anteil auf 58,2%. Im Zuge des Wirtschaftsbooms in den Westprovinzen Deutschlands vergrößerte sich der Anteil der in Ostpreußen in Industrie, Handwerk und Bergbau Beschäftigten von 17,2% (1882) auf knapp 22,3% (1907), während Dienstleistungen und Handel von 17,3% (1882) auf 19,5% (1907) stiegen.²

Die Agrarelite in Kleinlitauen, die Gutsbesitzer, waren fast ausnahmslos Deutsche. In Ostpreußen gab es nicht so viele adelige Gutsbesitzer, Fürsten und Grafen, wie die Pless und Schaffgotsch in Oberschlesien, von der Schulenburgs und von Arnims in Brandenburg. Hier überwogen mittelgroße Höfe, und nicht wenige verschuldete Güter gingen in den Besitz Nichtadliger über. Auf den Gütern arbeiteten keine Kleinlitauer, sondern deutsche Tagelöhner, Handwerker und Gesinde.

Die Industrie Ostpreußens verbuchte in der Gründerzeit recht wenig Investitionen. Dies geschah aufgrund der ungünstigen geopolitischen Lage – im Falle eines Konfliktes mit Russland wären Kapital und Investitionen in Gefahr geraten – und auch weil diese agrarische Region nur wenige Voraussetzungen zum intensiven Wirtschaftsausbau besaß.

Das Niveau der Industrialisierung Kleinlitauens war schwächer als in anderen Bereichen Ostpreußens. 1882 betrug im Kreis Gumbinnen, wo mehrheitlich Kleinlitauer lebten, der Anteil der Industriearbeiter 15,9% aller Arbeitskräfte.³ Zum Ende des 19. Jahrhunderts existierte in einigen agrarischen Territorien mit kleinlitauischer Bevölkerung überhaupt kein Industrieproletariat. Die Kleinlitauer waren wirtschaftlich und kulturell in ihren Dörfern „eingeschlossen“.

¹ STEFI JERSCH-WENZEL, Minderheiten in der preußischen Gesellschaft, in: *Moderne Preußische Geschichte 1648-1947. Eine Anthologie*, hrsg. von OTTO BÜSCH und WOLFGANG NEUGEBAUER, Band 1, Berlin / New York 1981, S. 486-506, hier S. 489.

² WOLFGANG KÖLLMANN, Demographische „Konsequenz“ der Industrialisierung in Preußen, in: ebd., S. 447-485, hier S. 460.

³ KESTUTIS GUDAS, *Mažosios Lietuvos lietuvių tautinė padėtis XIXa. pabaigoje* (Die nationale Situation der Preußisch-Litauer Ende des 19. Jahrhunderts), Vilnius 1992, S. 7.

Auch in den Städten, wo die lokale Industrie hauptsächlich ansässig war, betrug der Anteil der Litauer nur wenige Prozent der Gesamteinwohnerschaft. So stellten etwa kleinlitauische Bürger 1870 in Ragnit 6% der Einwohnerschaft dar, in Memel 5%, in Tilsit 4%⁴. Bis zur Massene migration in die westlichen Provinzen wurden die Kleinlitauer Industriearbeiter, die in die wirtschaftlich anziehende Großstadt des nördlichen Ostpreußens – nach Königsberg – gingen.

Die Gruppe der Händler und Kaufleute setzte sich vor allem aus Juden und Deutschen zusammen, kleinlitauische Bürger und Großbürger existierten nur ganz vereinzelt. Martynas Jankus, ein politisch überaus aktiver Kleinlitauer, den man auch den „Patriarch Kleinlitauens“ nannte, schrieb 1891, dass er nur drei litauische Kaufleute kenne – einen in Tilsit und zwei in Memel.⁵

Die politische Elite Kleinlitauens und ihr Kampf um litauische Sprache, Schulen und kulturelle Rechte, den sie mit kulturellen Mitteln und Petitionen führte, war gleichfalls mit der Landwirtschaft verbunden. Ende des 19. Jahrhunderts waren sämtliche Kandidaten für die Wahlen zum Reichstag und Preußischen Landtag Bauern – Jonas Smalakys, Dovas Zaunius, Simonas Angaitis, Jurgis Lapaitis. Die beiden kleinlitauischen Reichstagsabgeordnete – der Bauer Jonas Smalakys und der Gutsbesitzer Fridrichas Martynas Mačiulis – lebten von der Landwirtschaft. Eine andere Gruppe der kleinlitauischen kulturpolitischen Elite stellten vor allem Pastoren dar – am aktivsten war der promovierte Philosoph Vilius Gaigalaitis, der jedoch der Einzige in dieser sozialen Stellung war – und daneben Lehrer. Ärzte und Rechtsanwälte – in beruflicher Hinsicht Vertreter eines modernen Kapitalismus – gab es unter den Kleinlitauern nur selten.

Die traditionelle Sozialstruktur auf dem Dorf setzte sich aus deutschen und kleinlitauischen Bauern zusammen. Die Tagelöhner stellten eine weitere soziale Kategorie, in der auch Kleinlitauer vertreten waren. Häufig wurden die Tagelöhner schlecht bezahlt; ihre Arbeitszeit war lang und die Lebensbedingungen schlecht. So nutzten sie jede Gelegenheit, Fabrikarbeiter zu werden und wanderten in großer Zahl in die Industrie ab.

Zwischen 1885 und 1905 verließen 1.904.000 Personen (vor allem Tagelöhner) die Provinzen Ost- und Westpreußen sowie Pommern und

⁴ VINCAS VILEIŠIS, Tautiniai santykiai Mažonoje Lietuvoje ligi Didžiojo karo istorijos ir statistikos šviesoje (Nationale Beziehungen in Kleinlitauen bis zum Weltkrieg im Licht der Geschichte und der Statistik), Kaunas 1935, S. 165.

⁵ MARTYNAS JANKUS, Trumpi nusidavimai Prūsų Lietuvos (Kurze Angaben zu Preußisch-litauen), Tilžė 1891, S. 15.

Schlesien und siedelten sich in den Westprovinzen an. Von 1882 bis 1907 verringerte sich die Anzahl der in diesen Territorien in der Landwirtschaft Beschäftigten von 2.240.000 auf 1.343.000.⁶ Zwar gab es Versuche der Regierung, per Gesetz die Abwanderung der unter Achtzehnjährigen einzuschränken, doch trotzdem bekam die Landwirtschaft Ostpreußens den Mangel an Arbeitskräften zu spüren. Die Verwaltung reagierte auf diese Krisensituation, indem sie ausländische Saisonkräfte anwarb, die Max Weber als „Analogie zum antiken Sklaventyp“ bezeichnet hat. Es kam zur Immigration aus den westlichen Gouvernements des Zarenreiches, Schemaiten (Žemaitija), Polen und auch aus Österreich-Ungarn.

Inwiefern die Migrationsprozesse die Litauer Kleinlitauens berührt haben, lässt sich nicht genau sagen, da keine Statistiken über kleinlitauische Migration existieren. Aus diesem Grund wurde auch die kleinlitauische Akkulturation aus sozial-ökonomischen Gründen in der litauischen Historiographie als „Germanisierungspolitik“ gewertet, die in Ostpreußen von oben herab erfolgt sei. Vincas Vileišis hat 1935 die Verringerung der litauischsprachigen Bevölkerung nach den Schulverzeichnissen der Grundschule berechnet. Nach seinen Angaben hatte sich die Anzahl der litauischsprechenden Schüler in den Kreisen Ragnit, Labiau, Pillkallen und Elchniederung von 1886 bis 1911 auf unter 50% verringert. Der Anteil der litauischsprechenden Schülerschaft in den nördlichen Kreisen (Tilsit, Heydekrug, Memel) verringerte sich langsamer.⁷ Angemerkt sei, dass die Wirtschaftsmigration aus dem nördlichen Teil Ostpreußens, der nach 1919 zum Memelgebiet wurde, am geringsten war.

Durch die raschen Industrialisierungsprozesse kam es im nördlichen Ostpreußen wie in ganz Deutschland zu Veränderungen in der traditionellen Gesellschaftsstruktur. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die kleinlitauische Gesellschaft als „*rural society*“ bezeichnet, als agrarisch, patriarchalisch und konservativ (bis zu den größeren Migrationswellen beschränkte sich der Ortswechsel von Jugendlichen gewöhnlich auf den Wehrdienst in der Armee des Deutschen Reiches).

Das Erfahrungsfeld umfasste zumeist nur das Dorf und die engere Heimat. Der deutsche Schriftsteller Hermann Sudermann beschrieb in seiner Novelle „Die Reise nach Tilsit“ Kleinlitauer, deren größter Traum darin bestand, nach Berlin zu fahren und den Kaiser zu sehen („Wenn

⁶ FRANCIS LUDWIG CARSTEN, A History of the Prussian Junkers, Aldershot / Brookfield 1989, S. 143.

⁷ VILEIŠIS, Tautiniai santykiai Mažojoje Lietuvoje (wie Anm. 4), S. 165-168.

alles gut wird‘, sagte Ansa, ‚dann fahren wir nach Berlin und sehen den Kaiser‘, das sagte er ernst, als ob er ein Versprechen ablegte.“)

Im Roman von Ieva Simonaitytė „Aukštųjų Šimonių likimas“ [Das Schicksal der Familie Šimonis aus Aukštujai] zieht der Sohn des Buchhelden und patriarchalischen Familienvaters Jokūbas Šimonis, Martynas, in den deutschen Militärdienst nach Königsberg, wodurch er sich von der Heimat und den litauischen Traditionen entfernt. Die Stadt ist diesem Vertreter der traditionellen Kultur fremd, darum wird dieser Schritt im Roman mit dem Satz „er ging nach Deutschland“ charakterisiert. Für den kleinlitauischen Bauern war das Dorf etwas eigenes, es war litauisches Land. Die Stadt hingegen (die größeren Industriestädte wie Königsberg) wurde Deutschland genannt.

Obwohl auch in der traditionellen kleinlitauischen Gesellschaft durch den Modernisierungsprozess Veränderungen auftraten (europäische Mode wie auch kulinarische Neuigkeiten), gab es im Bereich der Landwirtschaft keinerlei Veränderungen. Diese enge Bindung schuf die Möglichkeit, sich dem Akkulturationsprozess zu widersetzen, der in den Städten viel rascher seinen Niederschlag fand, wobei das Nicht-Vorhandensein einer kleinlitauischen Industrie- und Handelselite sowie der starke pietistische Einfluss zusätzlich für das Weiterbestehen der konservativen Gesellschaft sorgten. Nach 1923, als das Memelland an Litauen kam, stieß die litauische Regierung mit eben diesen konservativen Traditionen zusammen, als sie von der Seite der Kleinlitauer absolute Loyalität einzufordern begann.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das als Kleinlitauen oder Preußisch-Litauen bezeichnete Territorium geteilt und am 28. Mai 1919 das Memelland auf Grundlage des Friedens von Versailles vom Deutschen Reich abgetrennt. Vom 15. Februar 1920 bis zum 16. Februar 1923 stand das Memelland juristisch unter der Verwaltung der Entente. Das Direktorium, dem die Verwaltung des Gebietes oblag, wurde von Frankreich kontrolliert und strebte – gemäß dem Wunsch der deutschen Bewohner – den Status eines Freistaats an. In der Handels- und Innenpolitik erhielt sich die deutsche Dominanz.

Zu Zeiten des Kommissars Gabriel Petisne (1. Mai 1921 bis 15. Januar 1923) kamen etwa 7.000 Einwohner ins Land, vor allem Deutsche. Es waren größtenteils Händler, Geschäftsleute, Beamte – ein Teil von ihnen war mobil und wechselte seinen Wohnsitz je nach wirtschaftlichen Interessen oder der politischen Situation. Ende 1924, als der Anschluss des Memellandes an Litauen schon vollzogen war, verminderte sich der Zu-

strom auf 3.000.⁸ Archivdokumente zeigen, dass vom Zeitpunkt der litauischen Kontrolle über das Memelland bis Ende 1924 folgende Personen das Gebiet verließen: 100 Familien von Angestellten der Eisenbahn, 50 Familien von Postangestellten, 50 Lehrerfamilien, 50 Försterfamilien, 30-35 Zöllnerfamilien, 30 Familien von Richtern und Justizangestellten.⁹

Nachdem das Memelland in litauische Verwaltung übergegangen war und die traditionellen Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland unterbrochen wurden, setzte ein Mangel an industriellen Rohstoffen ein, wodurch die Arbeitslosigkeit (besonders in Memel) immens anstieg.

Gab es Ende 1923 im gesamten Memelland gerade 410 Arbeitslose,¹⁰ erreichte die Zahl im Frühling 1925 allein in der Stadt Memel 1.300 Personen.¹¹ Das führte zur Abwanderung der Einwohner nach Deutschland. Einige kleinlitauische Politiker, welche die Kaunaser Politik unterstützten, äußerten die Ansicht, dass der Anstieg der Arbeitslosigkeit zu einer Verminderung des deutschen Elements im Memelland führe. Der Vorsitzende des memelländischen Direktoriums, Endrius Bochertas, schrieb an den Gouverneur des Memellandes, Jonas Budrys, dass der Anstieg der Arbeitslosigkeit und die Verschlechterung der Lage der Arbeiter teilweise nützlich sei, da „jeden Tag mindestens 5 Familien nach Deutschland ausreisen“. Andererseits bestehe nach seiner Meinung die Gefahr, dass ein Generalstreik, ähnlich dem vom 11. Juni 1924 ausbrechen könne oder Unruhen, die dem Ansehen der litauischen Regierung schaden würden.¹²

Nach dem Anschluss des Memellandes an Litauen 1924 lässt sich eine Welle politisch motivierter Auswanderung feststellen. Die am 8. Mai 1924 in Paris unterzeichnete Memellandkonvention legte die Bedingungen zur Option für die litauische Staatsbürgerschaft und die Rechtslage zum Erwerb der litauischen Staatsbürgerschaft fest. Das war gleichzeitig ein politischer Anstoß zur Auswanderung nach Deutschland für diejenigen Bewohner des Memellandes, welche die litauische Staatsbürgerschaft

⁸ Klaipėdos krašto gubernatoriaus pranešimas teisingumo ministrui 1924.12.06 (Bericht des Gouverneurs des Memellandes an das Justizministerium vom 6. Dezember 1924) – Lietuvos valstybinis archyvas (Litauisches Staatsarchiv – im folgenden: LVA) F. 923, Ap. 1, B. 366, Bl. 17.

⁹ Ebd.

¹⁰ Darbdavių pranešimas dėl bedarbystės 1923.10.28 (Arbeitgeberberichte über Arbeitslosigkeit 28.10.1923) – LVA F. 923, Ap. 1, B. 313, Bl. 161.

¹¹ LVA F. 923, Ap. 1, B. 446, Bl. 183.

¹² KK Direktorijos pirmininko E. Bocherto pranešimas Klaipėdos krašto gubernatoriui 1925.05.28 (Bericht des Vorsitzenden des Direktoriums des Memellandes E. Bochert an den Gouverneur des Memellandes) – LVA F. 923, Ap. 1, B. 446, Bl. 183.

nicht annehmen oder die deutsche nicht verlieren wollten. Gemäß § 9 der Memellandkonvention hatten Personen ein 18-monatiges währendes Optionsrecht, in den darauf folgenden zwei Jahren mussten sie nach Deutschland übersiedeln. Am 1. Dezember 1924 wurde auf Anweisung des Gouverneurs des Memellandes eine Optionskommission gebildet, welche die Anträge auf das Optionsrecht entgegennahm. Am 1. Februar 1925 wurde ein Optionsvertrag zwischen Litauen und Deutschland unterzeichnet, aufgrund dessen die Einwohner des Memellandes das Recht zur Option auf die deutsche Staatsbürgerschaft und die Ausreise nach Deutschland erhielten.

Zum 20. Januar 1925 lebten nach entsprechenden Angaben im Memelland 141.645 Einwohner, darunter 26,6% Litauer; 24,2% bezeichneten sich als Memelländer und 45,2% als Deutsche, die restlichen – Juden und Ausländer – machten 4% aus.¹³

Insgesamt wählten 13.238 Bewohner des Memellandes die deutsche Staatsbürgerschaft (10% der Einwohner des Gebietes), aber bis 1932 verließen nur 9.792 Personen (7% der Einwohner) die Region um nach Deutschland zu verziehen.¹⁴ Die Anzahl der Kleinlitauer unter diesen lässt sich nicht feststellen, da während der Option nicht die Nationalität, sondern nur die Staatsbürgerschaft angegeben wurde.

Da die Gefahr bestand, dass die deutsche Position auf Grund der Option der Intelligenz für Deutschland geschwächt würde, versuchte das Reich, die Auswanderung von Beamten und Lehrern aus dem Memelland mit Hilfe von finanziellen Zulagen zu stoppen.

Nach dem Anschluss des Memellandes an Litauen begann ein anderer, geplanter Migrationsprozess, den man als Unterwanderung bezeichnete. Die Unterwanderung, d.h. die Förderung der Einwanderung litauischer Bürger in das Memelland war Bestandteil litauischer Politik, mit deren Hilfe der deutsche Einfluss und die Dominanz des deutschen Elements im Memelland eingedämmt werden sollten. Im Gegensatz zu Großlitauen, wo infolge der Landreformen nach 1922 die Güter (meistens in polnischem Eigentum) aufgeteilt worden waren und sich eine der litauischen Regierung wohlgesonnene Bauernschicht gebildet hatte, eine Stütze des Litauertums auf dem Land, ließen die Grundsätze der Memellandkonvention derartig radikale Veränderungen nicht zu.

Für die Regierung in Kaunas war es wichtig, den Wahlausgang von Landtagswahlen des Memellandes wie auch zu den Stadtverordneten-

¹³ RUDOLFAS VALSONOKAS, *Klaipėdos problema* (Das Memelproblem), Klaipėda 1932, S. 267.

¹⁴ Ebd., S. 273.

wahlen von Memel zu ihren Gunsten zu gestalten. Prolitauische Parteien erreichten nie mehr als 20% aller Stimmen und konnten so kein wesentliches politisches Gewicht erlangen. Diese Situation konnte natürlich die litauische Regierung nicht zufrieden stellen, so dass ab 1925 eine aktive Unterwanderungspolitik initiiert wurde. Die litauischen Möglichkeiten zu einer solchen Unterwanderung wurden nicht nur auf Verwaltungsebene erörtert, sondern auch in der Presse diskutiert.

Am 12. September 1924 schrieb der Bevollmächtigte der litauischen Regierung im Memelland, Antanas Smetona, in seinem Bericht an seine Regierung, dass eine Kommission des Direktoriums des Memellandes im Sommer und Herbst Ausländern Genehmigungen zum ständigen Aufenthalt im Memelland erteilt habe. Auf diese Weise seien, so Smetonas Meinung, „zu viele Ausländer, besonders Deutsche ... manchmal sogar schädliche Personen“ in das Gebiet gelangt. Smetona war einer der Ersten, der eine Unterwanderungspolitik im Memelland empfahl: Er schlug vor, litauische Angestellte, Spezialisten und Beamte in das Gebiet zu holen, die „das Litauertum stärken“ und die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Litauen und dem Memelland verdichten würden.¹⁵ Sein Ziel einer „Lituanisierung“ des Memellandes wurde nach dem Umsturz von 1926 zum festen Prinzip, als Antanas Smetona litauischer Präsident mit diktatorischen Vollmachten wurde. Seine größte Aktivität entwickelte der Unterwanderungsprozess zu Anfang der dreißiger Jahre.

Der Zuzug von Litauern in das Memelland, wo sie mehr verdienen konnten, bessere materielle Versorgung erhielten und eine höhere Lebenskultur vorfanden, rief die Unzufriedenheit der Einheimischen wie der memelländischen Verwaltung hervor und schürte Konflikte zwischen dem Gouverneur des Memellandes, der die Politik Litauens repräsentierte sowie den autonomen Organen des Memellandes.

Laut Anweisung des Gouverneurs des Memellandes vom 19. Oktober 1923 durften Bürger Litauens ohne Einschränkung im Memelland ihren Wohnsitz nehmen,¹⁶ doch die Polizeiverwaltung von Memel änderte diese Anweisung und beschränkte die Ansiedlung im Memelland. Liberale Einreisebestimmungen ins Memelland blieben bis Ende 1928 erhalten. Dann erließ der memelländische Landtag am 5. Dezember 1928 auf Grund der intensiven Zuwanderung die Anweisung, dass litauische Bür-

¹⁵ Aukštojo Lietuvos vyriausybės įgaliotinio Klaipėdos kraštui pranešimas dėl svetimšalių 1924.09.12 (Bericht des Hohen Bevollmächtigten der Regierung Litauens für das Memelland zum Ausland, 9.12.1924) – LVA F. 1493, Ap. 1, B. 54, Bl. 1.

¹⁶ Klaipėdos krašto valdžios žinios (Verwaltungsnachrichten des Memellandes), Nr. 110 vom 19.10.1923, S. 900.

ger ein Jahr im Memelland leben mussten, einen ständigen Wohnsitz, Arbeit und Belege über ihre Steuerzahlung dort nachzuweisen hatten; nur unter diesen Bedingungen konnten sie den Pass dieser Region erwerben.¹⁷ Man strebte an, so dem „Lumpenproletariat“, das über keinerlei Quellen zum Lebensunterhalt verfügte, den Weg ins Memelland zu verbauen. Dennoch rief diese Anordnung, mit der die Ansiedlung unregelmäßig Beschäftigter im Memelland eingeschränkt werden sollte, die Kaunaser Regierung auf den Plan, welche die „Unterwanderung“ als politisches Mittel ansah. In einer privaten Unterredung mit dem Beamten der Gouverneursverwaltung des Memellandes, Martynas Anyšas legte der litauische Außenminister Stasys Lozoraitis die Position der Regierung völlig offen: „Gemäß der so genannten „Unterwanderung“ glauben wir in naher Zukunft wenigstens in der Stadtverwaltung von Memel eine Mehrheit zu haben, mit der das Gebiet regiert werden kann. Jeder Litauer, der nach Memel kommt, erfüllt eine wirkliche Mission. Der Zuzug muss gefördert und nicht eingeschränkt oder gestoppt werden...“¹⁸

Die Wirtschaftsimmigration aus Großlitauen und die wachsende Arbeitslosigkeit im Memelland führten zur wachsenden Feindseligkeit zwischen Einheimischen (Kleinlitauern und Deutschen) sowie Neuankömmlingen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dienten Dorfbewohner der westlichen Peripherie Schemaitens häufig als Tagelöhner in Ostpreußen. Die Arbeitskräfteemigration war natürlich, aber nach dem Anschluss des Memellandes an Litauen erhielt sie über die wirtschaftliche Bedeutung hinaus noch eine politische Dimension.

Die Bevölkerung aus Großlitauen arbeitete in der Sommersaison bei Grundbesitzern und Bauern, die selbst in die Kleinstädte Schemaitens kamen, um billige Arbeitskräfte anzuwerben. Nach den Sommer- und Herbstarbeiten wollten diese Arbeitskräfte häufig nicht mehr nach Litauen zurückkehren, aber da es in der Landwirtschaft nichts mehr zu tun gab, dienten sie sich in den Industriebetrieben des Gebietes für geringen Verdienst an und traten damit in Konkurrenz zu den Einheimischen, die an höhere Löhne gewöhnt waren. Besonders viele billige Arbeitskräfte wurden von den Besitzern der Textilindustrie in Memel angeworben. Nach Aussagen des Gouverneurs des Memellandes, Jonas Navakas, zogen der höhere Verdienst, die Lebensqualität und die Zuzugsmöglichkeit mit

¹⁷ Klaipėdos krašto valdžios žinios (wie Anm. 16), Nr. 114 vom 10.12.1928, S. 773.

¹⁸ MARTYNAS ANYŠAS, Kova dėl Klaipėdos. Atsiminimai 1927-1939 (Der Kampf um Memel. Erinnerungen 1927-1939), Chicago 1978, S. 230.

den Familien die Arbeiter an.¹⁹ 1931 legte das Direktorium des Memellandes zur Einschränkung der Einwanderung einen Einkommens- und Aufenthaltszensus (Mindestlohn 120 Lit pro Monat) für den Erwerb des Memellandpasses fest.

Es kam zu einer Kolonisierung durch die ankommenden Angestellten, Beamte und Lehrer, denen die Zentralmacht mehr als den einheimischen, kleinlitauischen vertraute. Die zuziehenden Angestellten und Beamten kannten weder die regionalen Bedingungen, Sitten und Lebensweisen, noch sprachen sie Deutsch. In den Autonomiebehörden waren jedoch die alten Angestellten, die Deutschen, verblieben, während in den Einrichtungen der Republik Litauen fast ausnahmslos neue, zugewanderte Beamte saßen. Kleinlitauische Einwohner, die der litauischen Regierung wohlgesonnen waren, wurden nicht zur Verwaltung des Gebietes zugelassen. Zu dieser Benachteiligung der Kleinlitauer formulierte der Vorsitzende der Litauischen Gesellschaft Kleinlitauens, Ansis Baltris: „Die zugereisten Beamten haben häufig eine schlechte Meinung über die Einheimischen. Sie wollen das Memelland mit zugereisten Beamten aus Großlitauen kolonisieren, die eine Konkurrenz zur preußisch-litauischen Intelligenz darstellen. In den Behörden der Zentralverwaltung dürfen nicht einmal Hilfskräfte und Wächter aus Kleinlitauen sein.“²⁰

In der Stadt Memel konzentrierte sich fast die gesamte litauische Holz verarbeitende Industrie (Sägewerke, Sperrholzfabriken, Zelluloseproduktion, 2/3 der Woll- und Baumwollverarbeitung Litauens, ein großer Teil der Lebensmittelindustrie). Die wichtigste Industrie Litauens konzentrierte sich auch in den Zweigen Holzverarbeitung, Textil- und Lebensmittelindustrie.²¹ So war das ökonomische Gewicht von Memel – den Hafen nicht zu vergessen – beträchtlich.

Obwohl Memel hinsichtlich der Industriearbeiter die zweitgrößte Stadt Litauens war, gab es in der kleinlitauischen Sozialstruktur keine großen Veränderungen. In den neu errichteten Industriebetrieben der Stadt stammte die überwiegende Anzahl der Arbeitskräfte aus Großlitauen. In der Fabrik „Lietuvos medvilnės“ [Litauische Baumwolle] arbeiteten 193 Großlitauer und 74 lokale, memelländische Einwohner (Kleinlitauer und Deutsche wurden nicht getrennt erfasst). In der Baumwollfabrik „Izraelit

¹⁹ KK gubernatoriaus pranešimas ministrui pirmininkui 1934.02.09 (Bericht des Gouverneurs des Memellandes an den Premierminister, 9.2.1934), LVA F. 1493, Ap. 1, B. 15, Bl. 252.

²⁰ LVA F. 923, Ap. 1, B. 701, Bl. 169.

²¹ Lietuvos ūkio paskutinis dešimtmetis (Die Wirtschaft Litauens in den letzten 10 Jahren), Kaunas 1938, S. 15.

& Co.“ arbeiteten 299 zugewanderte Großlitauer und 71 lokale Kräfte.²² In den Unternehmen hingegen, die früher Deutschen gehört hatten, war die Arbeitsverteilung genau umgekehrt. Dieser Prozess war besonders in der Holzverarbeitung und der Zelluloseindustrie deutlich sichtbar. In der „Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel AG“ waren 1934 insgesamt 658 Einheimische und nur 33 Großlitauer beschäftigt. In der Sperrholzfabrik „Bisdom und Zoon“ arbeiteten 432 Einheimische und 98 Großlitauer.²³

Die Beamten in den litauischen Behörden waren Großlitauer, im Jahre 1932 betrug ihre Zahl 1.000. Allerdings gelang es einem kleinen Teil der kleinlitauischen Litauer die Integration in die politische Elite der Republik Litauen. Der Rechtsanwalt Dovas Zaunius, der seit 1919 im Litauischen Außenministerium tätig war, diente als Gesandter in Lettland, Estland, der Tschechoslowakei, Rumänien und der Schweiz sowie von 1929 bis 1934 als Außenminister Litauens. Einige Kleinlitauer erhielten Stellen in den Autonomiebehörden oder in der Gouvernementsverwaltung. Kleinlitauer, die treu zur politischen Orientierung Litauens standen, konnten in den Staatsdienst treten oder einträgliche Posten als Unternehmensdirektoren erwerben. Erdmonas Simonaitis, der 1923 den Posten des Vorsitzenden des Direktoriums der litauischen Aufständischen annahm, wurde 1927 Kreisvorsteher von Memel, später von Heydekrug. Jurgis Bruvelaitis, der 1923 am Aufstand teilnahm und Führer der Memeler Formierung des radikalen prolitauischen Schützenverbandes war, wurde 1934-1935 Vorsitzender des Memelländischen Direktoriums und später Teilhaber des großen Holz verarbeitenden Unternehmens „Medis“. Viktoras Gailius, aktives Mitglied des Komitees des Preußisch-litauischen Nationalrates, wurde gleichfalls Vorsitzender des Memelländischen Direktoriums (15. Februar 1923 bis 5. Februar 1925), Direktor der AG „Rytas“. Vom 12. Dezember 1938 bis zum 23. März 1939, als Litauen endgültig seine Positionen im Memelland verlor, wurde er zum Gouverneur des Memellandes bestimmt (als einziger Kleinlitauer von neun Gouverneuren des Memellandes). Endrius Bochertas war Mitglied des Memelländischen Direktoriums und Vorsitzender (5. Februar 1925 bis 16. Januar 1926), später Direktor der Bank von Memel sowie Direktor der Schifffahrtsgesellschaft Johanisens & Co. Diese Kleinlitauer erhielten ihre Posten für ihre prolitauische Haltung.

²² LVA F. 923, Ap. 1, B. 798, Bl. 426-427.

²³ Ebd., Bl. 427.

Anfang der dreißiger Jahre zeichnete sich in den Plänen der litauischen Regierung die Notwendigkeit einer noch rascheren Kolonisierung ab. Man versuchte auf diese Weise die ungünstige sozialpolitische Lage des Gebietes zu verändern. Im Jahre 1931 wurde die sozialökonomische Lage des Memellandes in einem analytischen Bericht an die litauische Regierung wie folgt geschildert: „86 Güter im Gebiet (40 im Kreis Memel, 34 im Kreis Pogegen und 12 im Kreis Heydekrug sind im Besitz deutscher Gutsbesitzer, während im Besitz von Litauern und Juden 55 Höfe sind (33 im Kreis Memel, 15 im Kreis Pogegen und sieben im Kreis Heydekrug. Das litauische Element in der Landwirtschaft beträgt nach unterschiedlichen Wertungen 95%, dennoch beträgt der litauisch sprechende Anteil selbst bei sehr optimistischen Zählungen nur 78% (am höchsten im Kreis Memel und am niedrigsten im Kreis Pogegen)“.²⁴ In diesem Dokument unterschied man die Kategorie „begrift sich als Litauer“ (d.h. unterstützt die litauische Regierungspolitik vollständig) – diese Kategorie betrug in den Dörfern 30% und verwaltete 51.900 ha Land. In den Händen derer, die sich „nicht als Litauer begriffen“ sowie in deutschem Eigentum befanden sich 121.000 ha Land.²⁵

Die „Lituanisierungsprojekte“ für das Memelland sahen die Veränderung der demographischen Situation vor – vor allem um die Stadt Memel, die eine Stütze des Deutschtums war. Es gab Pläne, den Deutschen Land abzukaufen und darauf vertrauenswürdige Litauer anzusiedeln. Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Memellandes, die zu Kolonisierungszwecken bestimmt war, teilte sich in mehrere Zonen:

Im Grenzgebiet plante man 445 Familien von Grenzbeamten anzusiedeln, mit je 2-10 ha, für Unteroffiziere und Offiziere jeweils 12-40 ha. Für die Ansiedlung einer Familie waren 12.000 Lit vorgesehen, also insgesamt 5.340.000 Lit.

An wichtigen Eisenbahnlinien und Fernstraßen (Bajohren – Memel – Heydekrug und Pogegen – Wischwil) plante man gleichfalls litauische Arbeitskräfte mit Land zu versorgen – je 0,5-1 ha mit Wohnhaus, Stall und Schuppen. Im ganzen Memelland sollten 450 Arbeiterfamilien angesiedelt werden.

Besondere Aufmerksamkeit wandte man der Stadt Memel zu: „Die Stadt Memel muss von mit litauischen Arbeitskräften bewohnten Flächen umgeben werden.“

²⁴ Kai kuriais Klaipėdos krašto reikalais 1931-1932 (Zu einigen Dingen des Memellandes), LVA F. 923, Ap. 1, B. 1196, Bl. 135.

²⁵ Ebd., Bl. 136.

Man plante, deutschen Besitzern Höfe abzukaufen (für die erste Etappe benötigte man 2.150.000 Lit) und darauf Arbeitskräfte mit Beschäftigungsverhältnissen in Memel anzusiedeln, die jedoch kein städtisches Wohn- und Wahlrecht besaßen. In der Stadt Memel selbst sah die Kaunaser Verwaltung vor (diese Pläne wurden in den dreißiger Jahren teilweise verwirklicht), litauische Arbeiter-Immigranten mit kleinen Häuser innerhalb des Stadtgebietes zu versorgen, damit die Arbeiter Wahlrecht in der Stadt erhielten.²⁶

Die Kolonisierungspläne der litauischen Regierung bewiesen, dass man nicht nur den Deutschen misstraute, sondern auch den litauischen Autochthonen, wenn man an strategischen Punkten (Eisenbahn, Fernstraßen) und im Grenzgebiet großlitauische Arbeitskräfte ansiedeln wollte. Die geplante Immigration Anfang der dreißiger Jahre sollte etwa 1.000 litauische Familien umfassen, also etwa 3.000-4.000 Personen.

Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre kam es im Memelland auf Grund der intensiven litauischen Migration und der vermehrten Option von Bürgern deutscher Nationalität für die litauische Staatsbürgerschaft zu einem Wachstum der Zahl litauischer Staatsbürger. Bis zum 1. Januar 1932 optierten 13.238 Bewohner für die deutsche Staatsbürgerschaft, von denen 9.792 nach Deutschland emigrierten.²⁷ Die Unterwanderung vergrößerte die Anzahl der litauischen Einwohner; im erwähnten Zeitraum kamen über 8.000 Personen in das Gebiet, davon etwa 6.000 Litauer (darunter 5.000 Arbeiter und etwa 1.000 Beamte und Angestellte) sowie ca. 2.000 Juden. Die Juden waren vorrangig Unternehmer und Geschäftsleute und siedelten sich darum in der Stadt Memel an. Obwohl etwa 3.000 Arbeitskräfte aus Großlitauen in die Landwirtschaft der Region kamen, veränderte sich die Einwohnerzahl in den Dörfern kaum, denn es kam vor, dass man in die Stadt zog, besonders nach Memel, wo es zahlreiche Arbeitsplätze im Hafen, den Textilfabriken und in der Holzverarbeitung gab.

Nach Angaben der Einwohnerzählung von 1925 stellten die Memelländer 45% der Bauern des Landes, 35% der Arbeiter, 15% der Rentner und knapp 5% der Kaufleute, Industriellen, Handwerker, Beamten, Angestellten und Freiberuflern.²⁸

²⁶ Ebd., Bl. 141f.

²⁷ VALSONOKAS, Klajpėdos problema (wie Anm. 13), S. 273.

²⁸ Ebd., S. 280. Ähnliche Sozialtendenzen gab es auch in Großlitauen. 1923 arbeiteten 84,5% aller Litauer in der Landwirtschaft, die insgesamt 91,5% aller in der Landwirtschaft Beschäftigten darstellten. Unter den Tagelöhnern war die Prozentzahl noch größer: 92,8% (Lietuvos gyventojai. Pirmojo 1923 m. rugsėjo 17d. surašymo duomenys. Populiacija de la Lithuanie.

Im Memelland waren nicht Großgrundbesitzer vorherrschend, sondern Groß- und Mittelbauern mit zumeist kleinlitauischer Abstammung, die aber in kultureller Hinsicht deutlich unter deutschem Einfluss standen. Hinsichtlich ihrer ökonomischen Leistungskraft übertraf die Landwirtschaft des Memellands diejenige Großlitauens: Großbauernhöfe (20-100 ha) machten 1930 im Kreis Memel 8,8%, im Kreis Pogegen 5,6% und im ärmsten Kreis Heydekrug 1,3% aller Höfe aus, während sich der Durchschnitt der Großbauernhöfe in ganz Litauen auf 2,3% belief.

In der Kategorie der Mittelbauern (10-50 ha) betrug die Ziffer im Kreis Memel 25,8%, im Kreis Pogegen 19,7% und im Kreis Heydekrug 8,3%. Die Durchschnittsziffer der Mittelbauernhöfe in Litauen lag bei 11,2%.²⁹ Die Fläche der Großgrundbesitzer im Memelland betrug nur etwa 1/10 der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Der Besitz in den Städten konzentrierte sich hauptsächlich in den Händen des deutschen Bürgertums. Anfang der dreißiger Jahre gehörten von den 2.200 Wohnhäusern in der Stadt Memel 100 Litauern, 120 Juden und 1.980 Deutschen, in Heydekrug waren von 374 Wohnhäusern 23 im Besitz von Litauern, 25 im Besitz von Juden und 310 in deutschem Besitz, und in Pogegen gehörten von 121 Häusern 33 Litauern, 2 Juden und 65 Deutschen.³⁰ Bei dieser Besitzverteilung lebten 40% der Personen deutscher Nationalität von Mieteinnahmen.

Die Gruppe der Kleinlitauer erfuhr im Memelland keine wesentlichen sozialen Veränderungen. Obwohl im Gebiet für die zwanziger Jahre ein Aufblühen der Industrieproduktion und ein Zuwachs an Arbeitskräften konstatiert werden kann, blieb die hauptsächliche Sozialbasis der Kleinlitauer – das Dorfbürgertum – bestehen.

Frau Silva Pocyte (Vytautas Magnus Universität Kaunas) danke ich für einige Archivquellen des LVA.

Aus dem Litauischen von Ruth Kibelka

²⁹ Données du recensement du 17 septembre 1923, Kaunas 1923, S. 294f.).

GEDIMINAS VASKĖLA, Lietuvos kaimo gyventojai 1920-1940. Socialinis ir ekonominis aspektas (Dorfbewohner Litauens 1920-1940. Soziale und ökonomische Aspekte), Vilnius 1992, S. 214f.

³⁰ LVA F. 923, Ap. 1, B. 1196, Bl. 137f.